

Falaise

CAMILLE DECOURTYE, BLAÏ MATEU TRIAS, BARO D'EVEL

Deutsche Erstaufführung German premiere



Ruhrtriennale
Festival der Künste

Es fühlt sich an, als würde man in einen Film von Fellini geschleudert. *Falaise* – das französische Wort für „Klippe“ – ist roh und poetisch zugleich, eine Welt am Abgrund, zerfallend und lebendig. In einem monochromen Bühnenraum, durchzogen von Rissen und Öffnungen, stürzen Performer:innen aus den Wänden wie Erinnerungen, die sich befreien wollen. Baro d’evel, das französisch-katalanische Kollektiv, verbindet Zirkus, Theater und Tanz zu einem visuellen Sturm aus Chaos und Anmut.

Acht Darstellende, ein weißes Pferd und ein Taubenschwarm bewegen sich durch ein Terrain aus Zusammenbruch und Verwandlung. Slapstick trifft auf Stille, tierischer Instinkt auf menschliche Verletzlichkeit. Die Bühne wird zu einem lebendigen Organismus – alles gerät in Bewegung: Körper, Rhythmen, Architektur. Zerstörung wird zur Choreografie. Stille verwandelt sich in Klang.

Falaise ist ein Fresko über Zerfall und Erneuerung – ein Nachdenken darüber, was bleibt, wenn der Boden unter den Füßen nachgibt. Am Rand der Klippe zeigt sich eine fragile Schönheit, die nicht übersehen werden will.



Hier gibt es weitere Informationen zur Produktion und Fotos sowie die Audioeinführung, Biografien und mehr.

ruhr3.com/falaise

Das Gute am Fallen

Über Zerbrechlichkeit, Präsenz und das Politische der Performance
– im Gespräch mit Blai Mateu Trias von Baro d'èvel.

Teresa Bernauer: Womit hat *Falaise* angefangen? Was war der Zündfunken?

Blai Mateu Trias: Wenn wir etwas entwickeln, hat das immer mit dem zu tun, was wir zuvor gemacht haben. *Falaise* ist aus *Bestias* entstanden, einer Show, mit der wir jahrelang mit Wohnwagen und großem Zelt auf Tour waren. Das war intensiv – immer unterwegs mit Kindern, ganz im Zirkusrhythmus. Wir waren acht Performer:innen, die für alles zuständig waren: Akrobatik, Musik, Bewegung. Irgendwann brauchten wir eine Pause. Persönlich wie künstlerisch. Camille (Decourtye, Co-Leiterin von Baro d'èvel) und ich wollten mehr Zeit für uns, wollten etwas Schlichteres erforschen und wiederentdecken. Daraus wurde *Là*, ein Duett. Gleichzeitig wollten wir nicht alles verlieren, also entschieden wir uns für zwei Produktionen, *Là* und *Falaise*, als Diptychon. Zwei gegensätzliche, dennoch verbundene Stücke: *Là* ist weiß und wird schwarz, *Falaise* ist schwarz, und die weißen Teile kommen dazu.

TB: Eure Vorgehensweise habt ihr als intuitiv und kollaborativ beschrieben. Könnt ihr uns beschreiben, wie das Gestalt annimmt? Wie ihr Improvisation und Struktur in Gleichgewicht haltet?

BMT: Für beide Stücke nahmen wir uns zweieinhalb Jahre Zeit, und auch, wenn sie sich unterscheiden, gab es einen gemeinsamen Entstehungsprozess. Bei *Falaise* arbeiteten wir erstmals in einem Theaterraum und betrachteten das Bühnenbild als Spielfeld, in dem unsere zirkusgeübten Körper der klassischen Theaterarchitektur begegnen – sieben Meter hohe Bauten, die wir besteigen und von denen wir herunterspringen konnten. Improvisation spielt eine große Rolle. Ideen entstehen, verändern sich mit der Zeit und mit den Leuten. Man stellt sich etwas vor, doch mit der Zeit verändert es sich. So begannen wir etwa mit Gipskostümen, die zerbrechen, mit Materialien, die verfallen. Wir haben zwei unterschiedliche Welten erforscht und diese Elemente allmählich einfließen lassen.

TB: Mit „unterschiedlichen Welten“ meint ihr die Recherche in bildender Kunst, im Film, solche Sachen?

BMT: Genau, damals waren die Filme von Tarkowski und Béla Tarr wichtige Quellen, diese Schwarzweiß-Universen. Bei *Bestias* arbeiteten wir auch mit Benoît Bonnemaïson-Fitte, dessen Zeichnungen farbenfroh und expressiv sind. Bei diesem Diptychon verfolgten wir erstmals einen rein praktischen Rechercheprozess. Wir sagten uns: Schwarz und Weiß sind schon genug. Diese Schlichtheit erlaubt uns, mehr in die Tiefe zu gehen.

TB: Schwarz und Weiß – das wurde also eine Metapher?

BMT: Genau, aber für uns gibt es nie nur eine Antwort. Schwarz und Weiß bedeuten, dass die Welt komplexer wird. Es gibt nie nur Ja und Nein oder bloß Hell und Dunkel. Immer gibt es Zwischenschattierungen. Gleichzeitig boten sie uns einen einfachen, fast plastischen Rahmen. Die größere Metapher in *Falaise* ist das Gefühl des Zusammenbruchs, der Augenblick des Aufpralls, die einstürzende Mauer.

TB: Das gehört zum körperlichen Vokabular des Stücks dazu: Der Fall, der Aufstieg. Das wirkt zugleich instinktiv und choreographiert. Ist das Fallen eine bewusste choreographische Entscheidung?

BMT: Unbedingt. Wir fallen sogar beim Laufenlernen, oder? Wenn man im Zirkus einen Salto macht, muss man handeln, ohne zu wissen, was kommt. Der Risikomoment ist wesentlich. Scheitern und wieder versuchen – das ist Zirkus. In *Falaise* wollten wir dieses Gefühl vermitteln. Die Gesellschaft sagt uns oft: Wenn du nicht sicher bist, versuch es gar nicht erst. Für uns ist das ein Problem. Wir glauben, dass wir die Momente, wenn etwas nicht klappt, ebenso schätzen müssen. Deshalb proben wir nicht nur drei Monate, sondern mehr als zwei Jahre, damit wir Zeit haben, uns zu verirren, Fragen zu stellen, etwas zu entdecken. Das machen wir mit einem großen Team – Ton, Bühnenbild, Dramaturgie, Licht. Wir versuchen, eine Art Utopie zu erschaffen.

TB: Trotz des Schwerpunkts auf Zusammenbruch und Verfall gibt es aber auch eine hoffnungsvolle Note. Und viel Humor.

BMT: Ohne Humor geht es nicht. Nur so vermeiden wir, das Leben und Theater zu ernst zu nehmen. Humor hält uns auf dem Boden, zeigt uns als Teil einer größeren Welt, in der wir nicht wichtiger sind als Tiere oder Bäume. Gleichzeitig sind die Menschen auf der Bühne keine Superheld:innen; was sie machen, ist

ungewöhnlich, sie zeigen ihre Verletzlichkeit – und dem möchten wir Respekt zollen. Wir wollen die Tiefgründigkeit in der Vulnerabilität zeigen. Humor hilft, tief einzusteigen, dann überraschend zu wenden und neue Blickwinkel zu eröffnen. So bleibt das Stück offen, damit auch jemand ohne besondere Anknüpfungspunkte die Reise genießen kann.

TB: Die Verbindung zum Publikum springt ins Auge. Ihr zieht die Menschen hinein und kommt nachher im Foyer mit ihnen zusammen. Was haltet ihr von dieser Beziehung?

BMT: Wir möchten Theaterkonventionen aufbrechen. Theater verliert manchmal die Verbindung zu den Zuschauer:innen. Wir sind überzeugt, dass Schönheit uns zusammenbringen kann. Nach einer Vorstellung wollen wir uns nicht einfach zurückziehen, sondern beim Publikum bleiben und spüren, wo wir sind. Ob in Spanien oder Deutschland – dieses Moment gibt uns viel. Künstlerische Exzellenz ist uns wichtig, aber wir wollen nicht die soziale Bodenhaftung verlieren. Wir spielen nicht für einen bestimmten Teil der Gesellschaft, wir spielen für alle.

TB: Die Arbeit mit Tieren ist eine Besonderheit von euch. Welche Rolle spielen sie in eurem kreativen Prozess?

BMT: Camille ist mit Pferden großgeworden. Sie hat eine tiefe und persönliche Verbindung zu Tieren. Ihr waren sie immer wichtig für das psychische Gleichgewicht. Daher gehören sie bei uns selbstverständlich dazu. Tiere verändern die Atmosphäre, sorgen für weniger Selbstbezogenheit und mehr Mitgefühl und Bescheidenheit. Pferde, Tauben – sie sind einfach so sehr im Moment. Keine zwei Vorstellungen sind gleich. Ihretwegen müssen wir offen und anpassungsfähig bleiben. Sie sind kein Trick, sondern Teil des Kollektivs.

TB: Wie trainiert und bereitet ihr die Mitwirkenden vor? Insbesondere über verschiedene Kunstgattungen hinweg?

BMT: *Falaise* zeigen wir seit 2019, der Probenprozess entwickelt sich weiter. Wir arbeiten mit Übungen zu Rhythmus, Stimme, Bewegung, um in Verbindung zu kommen, uns miteinander zu synchronisieren. Ziel ist, uns wie ein Körper zu bewegen. Gleichzeitig passen wir uns an, jeden Tag. Wenn jemand müde oder verletzt ist, stellen wir uns darauf ein. Wir arbeiten ständig am Stück: nicht daran, was das Publikum sieht, sondern wie wir uns innerlich fühlen. Es ist lebendig.

TB: Wie improvisiert ihr auf der Bühne?

BMT: Einige Passagen sind fix, doch wir bleiben flexibel. Mit den Tieren kann natürlich alles Mögliche passieren. Aber mit der Zeit erinnern sich die Körper der Mitwirkenden an alles, wir reagieren intuitiv. Das gehört zu der Poetik dazu.

TB: Apropos Poetik, inwiefern betrachtet ihr *Falaise* als poetisches oder politisches Werk?

BMT: *Falaise* ist eine Metapher für Zusammenbruch. Wir entwickelten es vor COVID, nach der Pandemie hat sich die Bedeutung verändert. Die Mauer stürzt ein – aber das Leben geht weiter. Der Zyklus steht im Zentrum: fallen, wieder hochkommen. Immer. Wir freuen uns, dass wir das Stück an neuen Orten zeigen können. Und ja, es ist politisch. Nicht auf eine didaktische Weise, sondern indem es offen, zugänglich und authentisch ist. Wir sind öffentlich gefördert, also muss unsere Arbeit die Öffentlichkeit erreichen: Auf großen Festivals, aber auch gratis auf der Straße, oder mit Clowns Without Borders zum Beispiel in den Libanon zu fahren. Wir wissen nicht einmal, ob das eigentlich Zirkus ist, aber wir tragen diesen Spirit in uns. Das nomadische Leben, die kollektive Arbeit, das Bedürfnis nach Verbindung. Ob im Theater oder auf der Straße – das möchten wir uns erhalten.

Das Interview wurde von Teresa Bernauer vom Dramaturgie-Team des Festivals geführt.

Entdecke mehr:

Jeweils 45 Minuten vor Beginn der Veranstaltung findet im Foyer der Kraftzentrale eine Einführung statt.

Die ausführliche Audioeinführung zum Nachhören gibt es hier: www.ruhr3.com/falaise

Delay the Sadness
Eine Geschichte, die aus dem Inneren des Körpers kommt, choreografiert von Sharon Eyal.

12., 13., 14., 15. Sept
Jahrhunderthalle Bochum

before and after nature
Ein neues Naturverständnis in Klängen – mit Chorwerk Ruhr und Bang on a Can All-Stars.

17., 18., 19., 20. Sept
Maschinenhalle Zeckel, Gladbeck

Guernica Guernica
Eine multimediale Bühnenproduktion von FC Bergman ohne Worte über die Unmöglichkeit, Krieg darzustellen.

19., 20., 21. Sept
Jahrhunderthalle Bochum

Autoren & Direktoren
Authors & Directors
Camille Decourtye
Blaï Mateu Trias

Auf der Bühne On stage

Lucia Bocanegra
Noémie Bouissou
Camille Decourtye
Blaï Mateu Trias

Oriol Pla

Julian Sicard
Marti Soler
Guillermo Weickert
ein Pferd a horse
und Tauben and pigeons

Mitarbeit Regie

Collaboration Direction

María Muñoz
Pep Ramis
Mal Pelo

Mitarbeit Dramaturgie

Collaboration Dramaturgy

Barbara Métais-Chastanier

Bühnenbild Set Design

Lluc Castells

Bühnenbildassistentz

Assistant Set Design

Mercè Lucchetti

Musikalische Mitarbeit und

Soundkreation

Musical Collaboration and

Sound Creation

Fred Bühl

Lichtdesign Lighting Design

Adèle Grépinet

Kostümdesign

Costume Design

Céline Sathal

Aufgenommene Musik

Recorded Music

Joel Bardolet

Management Technik

Technical Management

Nina Pire

Management Licht

Lights Management

Nicolas Zuraw

Bühnenmeister:in

Stage Management

Mathieu Miorin
Benjamin Porcedda

Management Ton

Sound Management

Fred Bühl

Tierpflege

Animal Care

Perrine Comellas

Produktion Production

Baro d'èvel

Geschäftsführer & Vermarktung

Managing Director & Promotion

Laurent Ballay

Administration

Caroline Mazeaud

Produktionsassistentz

Production Assistant

Pierre Compayré

Administrationassistentz

Administration Assistant

Élie Astier

Ruhrtriennale Team

Künstlerische

Produktionsleitung

Artistic Production Manager

Charlotte Wulff

Technik Technician

Darko Šošić

Christian Benz

Anne Gollasch

Adam Petrenko

Kostüm Dressing

Sabine Höhfeld

Marion Felix-Groll

Sinja Höcker

Falaise wird unterstützt von DGCA, Ministry of Culture and Communication, the Haute-Garonne County Council, the Generalitat de Catalunya, Institut Català de les Empreses Culturals and the City of Toulouse.

The Company ist in finanzieller Übereinkunft mit dem Ministry of Culture and Communication – Regional Directorate of Cultural Affairs of Occitania / Pyrenees – Mediterranean und der Region Occitania / Pyrenees– Mediterranean.

Falaise is supported by the DGCA, Ministry of Culture and Communication, the Haute-Garonne County Council, the Generalitat de Catalunya, Institut Català de les Empreses Culturals and the City of Toulouse.

The company is under financial agreement with Ministry of Culture and Communication – Regional Directorate of Cultural Affairs of Occitania / Pyrenees – Mediterranean and the Region Occitania / Pyrenees– Mediterranean.

Gesellschafter und öffentliche Förderer Partners and public supporters

It feels like being hurled into a Fellini film. *Falaise* – French for ‘cliff’ – is both raw and poetic, a world on the edge, crumbling and full of life. In a monochrome setting pierced by cracks and absences, performers spill out of walls like memories trying to escape. Baro d’èvel, the Franco-Catalan company known for blending circus, theatre and dance, conjures a visual storm of chaos and grace.

Eight performers, a white horse and a flock of pigeons move through a terrain of collapse and transformation. Slapstick meets stillness, animal instinct meets human vulnerability. The stage becomes a living organism where nothing remains fixed – bodies, rhythms, architecture all shift and fragment. Destruction becomes choreography. Silence gives way to sound.

Falaise is a fresco about disintegration and renewal, a meditation on what persists when the ground gives way. At the cliff’s edge, a fragile beauty insists on being seen.



Here you can find more photos and information about the production such as the audio introduction, biographies and more.

ruhr3.com/falaise

It's Good to Fall

On fragility, presence and the politics of performance – in conversation with Blaï Mateu Trias from Baro d'èvel.

Teresa Bernauer: How did *Falaise* begin? What was the spark behind it?

Blaï Mateu Trias: The way we build is always connected to what came before. *Falaise* grew out of *Bestias*, a show we toured for years with caravans and a big tent. That was an intense period – life on the road with kids, living the full circus rhythm. We were eight performers, all doing everything: acrobatics, music, movement. But after a while, we needed to pause. Personally and artistically. Camille (Decourtye, co-director of Baro d'èvel) and I wanted time for ourselves, to research and rediscover something simpler. That became *Là*, a duo. Yet we didn't want to lose everything we had with the group, so we decided to create two shows – *Là* and *Falaise* – as a diptych. Two contrasting yet connected pieces: *Là* is white and turns black, and *Falaise* is black and the white elements arrive.

TB: You've described your process as intuitive and collaborative. Could you walk us through how that takes shape? How do you balance improvisation with structure?

BMT: We took two and a half years to build both, and while they're very different in energy, the creative process was one. With *Falaise*, it was the first time we entered a theatre space and treated scenography as a game, using

our circus-trained bodies to interact with classical theatre architecture – seven-metre-high structures we could climb and jump from. We work with a lot of improvisation, and the many ideas that come from that then change. You imagine something, but it evolves through time, through people. For example, we began working with plaster costumes that break, materials that decay. We explore different worlds and let those elements slowly merge into the piece.

TB: When you say “different worlds,” do you mean research from visual arts, film, that sort of thing?

BMT: Yes, during this time, we were very influenced by Tarkovsky and Béla Tarr's films, and this black-and-white universe they evoke. We also collaborated with Benoît Bonnemaison-Fitte on *Bestias*. He brings a very colourful, expressive style to his drawings. But with this diptych, it's the first time we fully embraced a purely practical research process on our own terms. We told ourselves: black and white is already enough. It's simpler – and with that simplicity, we can go deeper.

TB: So black and white also became a metaphor?

BMT: Yeah, but for us, there's never just one answer to a question. The choice of black

and white reflects how the world is becoming increasingly complex. It's never just yes or no, never simply light or dark. There's always nuance – shades in between. At the same time, it gave us a simple, almost plastic reference to work within. And beyond that, the bigger metaphor, in *Falaise* is the sense of collapse. The moment of impact. The wall coming down.

TB: It's part of the piece's physical vocabulary: the fall, the rise. It feels instinctive but also choreographed. Is the fall a conscious choreographic choice?

BMT: Absolutely. Even learning to walk is falling, right? In circus, to do a salto, you must act without knowing what will happen. That moment of risk is essential. Failing and trying again – that's circus. In *Falaise*, we wanted to give that feeling. Society often tells us: don't try unless you're sure you'll succeed. But for us, that's a real problem. We believe in embracing the moments that go wrong. It's where learning begins. That's why we rehearse not just for three months, but over two years, giving ourselves time to get lost, to question, to discover. And we do this with a large team – sound, scenography, dramaturgy, light – trying together to build this kind of utopia.

TB: There's also a hopeful tone, despite the themes of collapse and decay. And a lot of humour.

BMT: Humour is crucial for us. It's how we avoid taking life and theatre too seriously. It helps us stay grounded, to see ourselves as just one part of a larger world, no more important than animals or trees. But at the same time, the people on stage are not superheroes – they do unusual things, they bring their fragilities – and we want to honour that. We want to show the depth in vulnerability. So humour becomes a way to go deep, and then immediately shift – to surprise, to open a new perspective. It also creates space for the audience to connect in their own way. The piece doesn't dictate one meaning – it stays open, so even those without specific references can still travel with us.

TB: That connection with the audience is so clear. You draw them in, and by the end, they join you in the foyer. How do you think about that relationship?

BMT: We want to break theatrical conventions. Theatre today sometimes loses touch with people. We believe beauty can help bring us together. After a show that gave the audience something strong, we don't want to just go back to our dressing rooms – we want to stay with the audience, feel where we are. That shared moment, whether we're in Spain or Germany, enriches us. We care deeply about artistic excellence, but we also want to remain socially grounded. We perform for everyone, not just one part of society.

TB: Another unique layer is the presence of animals. Could you talk about how they fit into your creative process?

BMT: Camille grew up with horses. Her connection to animals is deep and personal. For her, they've always brought psychological balance. So naturally, they became part of our life and work. Animals shift the atmosphere. In a troupe, they lower the ego, they bring us back to care, to simplicity. The horses, the pigeons – they're just present in the moment. We learn so much from that. And they keep the show alive; no two performances are ever the same. They challenge us to stay open, adaptable. They're not a gimmick. They're part of the collective, like any other performer. We do acrobatics, we dance, we tell stories, and the animals are simply there, part of the team with us.

TB: How do you train and prepare the performers? Especially when working across disciplines?

BMT: We've been performing *Falaise* since 2019, so the rehearsal process has evolved. We use rhythm, voice, movement exercises to connect, to sync with each other. The goal is to move as one. But we also adapt daily. If someone is tired or injured, we adjust. We keep refining the piece: not by changing what the audience sees, but in how we feel it inside. It's alive.

TB: Do you improvise on stage?

BMT: Some moments are fixed, but we remain flexible. With the animals, yes, anything can happen. And over time, the performers' bodies remember everything, so we respond intuitively. That's part of the poetry.

TB: Speaking of poetry, how do you see *Falaise* as a poetic or political work?

BMT: *Falaise* is a metaphor for collapse. We created it before COVID, but after the pandemic, it took on new meaning. The wall falls – but life continues. That cycle is central: falling, rising again. Always. We're proud to bring this piece to new places. And yes, it's political. Not in a didactic way, but in being open, accessible, real. We receive public funding, so our work must reach people. That includes big festivals, but also playing for nothing on the street, or going with Clowns Without Borders to Lebanon. It's about elasticity, about staying grounded. We don't even know if what we do is circus, but we carry that spirit. The nomadic life, the collective work, the need to connect. Whether it's a big theatre or just the road, we try to stay close to that.

The interview was conducted by Teresa Bernauer from the festival's dramaturgy team.

Discover more:

An introduction will take place 45 minutes before the start of each event in the foyer of the Kraftzentrale.

You can listen to the detailed audio introduction (in German) here: www.ruhr3.com/falaise

Delay the Sadness

A story that comes from within the body, choreographed by Sharon Eyal.

12, 13, 14, 15 Sept
Jahrhunderthalle Bochum

before and after nature

A new understanding of nature in sound – with Chorwerk Ruhr and Bang on a Can All-Stars.

17, 18, 19, 20 Sept
Maschinenhalle Zeckel, Gladbeck

Guernica Guernica

A wordless multimedia stage production by FC Bergman about the impossibility of representing war.

19, 20, 21 Sept
Jahrhunderthalle Bochum

Impressum Imprint

Herausgeberin Publisher
Kultur Ruhr GmbH
Gerard-Mortier-Platz 1
44793 Bochum
+49 (0) 234 97483300
info@ruhrtriennale.de

Geschäftsführung General Management
Ivo Van Hove, Dr. Vera Battis-Reese

Foto Photo
François Passerini

ruhrtriennale.de